

Einleitung

Betrachten wir die Geschichte der Menschheit oder untersuchen einzelne Gesellschaften im Vergleich der Kulturen, so werden wir feststellen, dass Feindbilder eine bestimmende Funktion im menschlichen Miteinander spielen. Mit diesen Feindbildern definiert der Mensch seine Identität und setzt sich von anderen Vorstellungswelten ab. Damit geht auch eine Selbstaufwertung einher, die zwingend die Abwertung des Gegenübers zur Folge hat. Feindbilder scheinen in allen Kulturen der Menschheit Identität zu stiften, Zusammengehörigkeit zu entfalten und Egoismus hervorzurufen. Je komplizierter die Gesellschaften werden, desto komplexer werden die Feindbilder.

Um Feindbilder zu erzeugen und aufrecht zu erhalten, bedienen sich Menschen Ausdrucksweisen, die unüberbrückbare Andersartigkeiten artikulieren. Fundamentalismus, fundamentalistisch und Fundamentalist gehören zweifelsohne zu derartigen Schlagwörtern, die Menschen und Sachverhalte in Schubladen stecken, die solche Feindbilder erzeugen. Was ist Fundamentalismus? Was bedeutet Fundamentalismus und wer ist Fundamentalist? Was sind die Eigenschaften solcher Charakterisierungen?

Mit diesem Heft geht der Versuch einher, die vielfältige Bedeutung des Fundamentalismus im Kontext der Wissenschaft, Politik und Religion klar, kurz und lesbar zu diskutieren, um die Grundlage eines sachlichen Umganges mit diesem Begriff zu schaffen. Wie wir sehen werden, spricht Fundamentalismus als ein anthropologisches Anliegen nicht nur eine, sondern alle Sprachen der menschlichen Gesellschaften. Deshalb sind seine Bedeutung und Kriterien kontextbedingt in jeder Denk- und Sprachkultur naturgemäß anders.

Martin Riesebrodt greift in seinem Beitrag das Phänomen des Fundamentalismus auf. Dabei plädiert er für einen analytisch klar und politisch verantwortbaren Gebrauch dieses Begriffs. Aus soziologischer Perspektive benennt er einige zentrale Merkmale fundamentalistischer Bewegungen, die eine wissenschaftliche Umschreibung des Begriffs rechtfertigen können. Bevor er den Fundamentalismusbegriff von dem des religiösen Traditionalismus abgrenzt und ihn ins Verhältnis zu religiösen Emanzipationsbewe-

gungen und religiösem Nationalismus setzt, geht er kurz auf die Geschichte des Fundamentalismusbegriffs ein, die seiner Ansicht nach Aufschluss darüber bietet, wie ein historisch und kulturell spezifischer Begriff in einen universalen Begriff transformiert wurde. Riesebrodt beschreibt den Fundamentalismus als religiöses Phänomen bzw. Kulturmilieu sowie radikalen Patriarchalismus. Indem er Samuel Huntingtons These vom ›clash of civilizations‹ widerlegt und als Fundamentalismus eigener Art entlarvt, zeigt er gleichzeitig auf, wie leicht es im Kampf gegen den Fundamentalismus gelingen kann, selbst fundamentalistisch zu werden.

Karl Kardinal Lehmann erläutert den Begriff des ›Fundamentalismus‹. Nach einer allgemeinen Annäherung und einer theologiegeschichtlichen Darlegung der Quellen des Fundamentalismus, geht er auf die Ausstrahlung des Begriffs ein und unternimmt einen deskriptiven Synthese-Versuch. Anschließend geht er auf das Verhältnis zwischen Fundamentalismus und Modernität bzw. Aufklärung ein. Kardinal Lehmann zeigt auf, dass es sich beim Phänomen des Fundamentalismus nicht bloß um die Frage einer Rebellion gegen die Moderne, sondern um eine Rückwirkung auf die Aufklärung handelt. Insofern sei der Fundamentalismus nichts anderes als die verunglückte Kehrseite der Aufklärung und der Modernität. Um die Antworten auf die wesentlichen Fragen seines Lebens nicht dem Fundamentalismus zu überlassen, müssten Aufklärung und Moderne, so Kardinal Lehmann, dem Menschen Entscheidungshilfen anbieten, indem sie ihn auf ihn selbst und seine Verantwortung zurückwerfen, schlicht zu überfordern.

Josef Freise erörtert in diesem Artikel, inwieweit der interreligiöse Dialog einen Beitrag zur Überwindung des Fundamentalismus leisten kann. Neben dem religiösen Fundamentalismus wird auch auf einen säkularen Fundamentalismus hingewiesen: Nach Freise gibt es Strukturanalogien zwischen Rechtsextremismus, gewalttätigem Salafismus und Islamfeindlichkeit. Um diese Analogien zu verstehen, werden Ursachen für die Entstehung von Fundamentalismus vorgestellt. Religiöser Fundamentalismus ist eine extreme Erscheinungsform von Religion, sozusagen die dunkle Seite von Religion. Religion kann nur dann einen konstruktiven Part in der Gesellschaft übernehmen, wenn sie ›pluralitätskompatibel‹ ist. Selbst wenn Mitglieder einer Religion die eigene Religion für die beste und richtigste halten, müssen sie Respekt vor anderen Glaubenslehren und Weltanschauungen haben. Aus christlich-katholischer Sicht heraus stellt Freise das Verhältnis zu den beiden anderen Buchreligionen, zum Judentum und zum

Islam, anhand der Aussagen im II. Vatikanischen Konzil dar. Freise schließt seine Überlegungen mit praktischen Überlegungen zum interreligiösen Dialog. Dazu gehören nach ihm Aspekte der religiösen Erziehung in einer multireligiösen Gesellschaft und beispielsweise auch der Umgang mit religionsverschiedenen (oder auch religionsverbindenden) Ehen und Familien.

Peter Antes zeigt, dass ab 1979 der Begriff ›Fundamentalismus‹, der ursprünglich eine bestimmte Richtung innerhalb des amerikanischen Protestantismus bezeichnet hat, auf andere antimoderne Bewegungen in den Religionen der Gegenwart ausgeweitet wurde. Dadurch ist er nach Antes zu einem Welttrend geworden, der eine Herausforderung für den Westen und die moderne Welt mit ihrer Weltmarktdominanz darstellt. Fundamentalistische Bewegungen sind Sammelbecken für all die, die sich als Verlierer im Modernisierungsprozess sehen und deshalb der modernen Welt den Kampf ansagen. Im Namen der Religion wollen sie nach Antes die Entwicklung rückgängig machen und für die ›alten‹ Werte im Rahmen einer religiös homogenen Gesellschaft eintreten. Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen seien dabei wichtige Motivationen, sich solchen Gruppen anzuschließen und ihren simplen Lösungen der Probleme zu vertrauen. Ein Dialog mit ihnen ist nach Antes nicht immer möglich, dennoch soll er versucht werden, um mit ihnen über die Auslegung der heiligen Texte, auf die sie sich berufen, ins Gespräch zu kommen. Damit wird klar, dass diese Texte keine Aufforderung zu Abgrenzung und Kampf sind, sondern im Sinne der ›Erklärung zum Weltethos‹ als Aufrufe zu mehr Toleranz und einem friedlichen Zusammenleben aller in einer pluralistischen Gesellschaft gelesen werden müssen.

Harald Seubert zeigt zunächst, weshalb sich Wissenschaften, die doch der Aufklärung und Entdogmatisierung dienen sollten, zunehmend selbst in einen Fundamentalismus verhärtet haben. Diese Tendenz kann von innen oder von außen kommen. Wie philosophische Reflexion der Wissenschaften diese fundamentalistische Tendenz aufbrechen kann, zeigt Seubert sodann im Blick auf Aristoteles, Hegel und Husserl. Der abschließende Teil des Aufsatzes ist der interkulturellen Korrektur des wissenschaftlichen Fundamentalismus gewidmet. Erst durch sie wird nach Seuberts Auffassung den Wissenschaften dauerhaft eine entzentrierende Kraft eigen.

Hamid Reza Yousefi geht auf die verschiedenen Bedeutungsebenen verwendeter Begriffe ein, die zumeist auf -ismen enden und deren Gebrauch er mit der jeweiligen weltanschaulichen Einstellung des Verwenders

Einleitung

in Verbindung bringt. Wo die Welt in verschiedene Denkbereiche eingeteilt werde, da schlage sich diese Segmentierung zwangsläufig auch in der Gesellschaft nieder. Um Missverständnissen vorzubeugen geht Yousefi sowohl auf die Entstehung der Begriffe ›Islamismus‹, ›Moslemextremismus‹, ›Dжихадismus‹ und ›Fundamentalismus‹ ein, als auch auf deren unterschwellige Wirkung. Nachdem er kurz das Wesen des Islam erläutert, stellt er den Dжихад als Grundlage islamischer Ethik vor und analysiert anschließend den Fundamentalismus in seiner positiven und negativen Ausprägung. Schließlich plädiert Yousefi dafür, Negativ-Bezeichnungen wie ›Islamismus‹ mit ›Extremismus‹, ›Moslemextremismus‹, ›Dжихадismus‹ oder ›Fundamentalismus‹ zu ersetzen, ohne diesen gleichzeitig mit dem Islam oder irgendeiner Religion gleichzusetzen.

Mahdi Imanipour greift das Gesamtkonzept des Themas auf und macht deutlich, dass die Bedeutung der Wörter eine wesentliche Grundlage für einen Dialog der Kulturen untereinander bildet. Grundlegend für seine Überlegungen ist, dass die Politisierung der Begriffe zu ihrer Sinnentleerung führe und daher dem Dialog im Ansatz schade.

Redaktionelle Anmerkungen

Vielfalt gehört zur Natur der wissenschaftlichen Analyse. Daher ist es selbstverständlich, dass die Beiträge nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen. Dieses Heft will auf vielfältige Weise Mut machen, sich intensiver mit Themen zu befassen, die nicht nur unsere Gesellschaft in ihrer Tiefe betreffen, sondern auch für das Scheitern und Gelingen des interkulturellen und interreligiösen Dialogs grundlegend sind.

Hamid Reza Yousefi